

auch die Befämpfung der Schlaflosigkeit. Die anauernde Schwüle läßt den vermehrten Blutdruck im Gehirn auch nachts nicht sinken. Kühle Waschungen, insbesondere die leichteren Anreize (Wassertrinken mit darauf folgender Bewegung) leisten vorzügliche Dienste. So lassen sich durch Vorzicht und verständige Maßregel viele wohl-tätige, gesundheitsfördernde Wirkungen erzielen. Zum mindesten sollte in Tropenländern den drohenden Nerven kein Vorhub geleistet werden, was — durch Uebermaß im Essen, Trinken und Rauchen — nur zu häufig ge-schieht.

Zur Pflege der Uhren.

Von Dr. E. Kolbe.

Im allgemeinen sind recht unklare Vorstellungen über die Behandlungsweise und Leistungsfähigkeit der Uhren selbst im gebildeten Publikum verbreitet. Die Leistungs-fähigkeit der Uhr wird ja stets zunächst von der Güte des Werkes, bezw. von der Solidität und der technischen Tüchtigkeit seines Verfertigers abhängen; aber auch der Besitzer einer Uhr hat an der Leistungsfähigkeit oder Untaug-lichkeit derselben wesentlichen Anteil, und dieser spielt in der Art und Weise, wie eine Uhr seitens ihres Herrn und Gebieters behandelt wird. Damit eine Uhr den an sie ge-stellten Erwartungen entspricht, muß ihr eine gute Behand- lung zuteil werden, schon ihrer äußerst empfindlichen, feinen Konstruktion wegen, da das unscheinbare Hindernis recht löbend werden kann. Wenn man bedenkt, welche sorgsame, ununterbrochene Pflege jede Dampfmaschine erfordert, wie diese bei Tag und Nacht in ihrem Gange beobachtet und be-höret werden muß, so sollte man eigentlich von selbst auf den Gedanken kommen, daß die Uhr, die doch auch eine Maschine ist, aber eine solche, die den komplizierteren und — bei Tas-chenuhren besonders — den feinsten Mechanismus in sich schließt, einer ganz besonderen Pflege bedürfe. Des-halb wird auch eine Uhr, wenn sie sonst ohne Fehler ist, nur dann ihren Eigentümer bereichern können, wenn sie, wie bereits eingangs gesagt, ihrem sehr empfindlichen Mech-anismus entsprechend behandelt, wenn sie vor Schmutz und Fall, wie überhaupt vor jeder Erschütterung und Störung bewahrt und rein gehalten wird. Ich spreche also vorzugs-weise von Taschenuhren, doch gilt das meiste hiervon auch für andere Werke. In den Taschen sammeln sich Staub und Fasern, die selbst in die beschließende Uhr eindringen; ein öfteres Umkehren und Reinigen der Uhrtafelchen ist deshalb ganz besonders zu empfehlen. Um den Gang der Uhr mög-lichst regelmäßig zu halten, sollte die Uhr auch möglichst re-gelmäßig behandelt, d. h. stets zu einer und derselben Zeit angezogen und während der Zeit, da sie nicht getragen wird, ja nach der Gewohnheit entweder gelegt oder gehängt werden, nicht einmal so, daß möglich mal anders. Taschenu-hren gehen nicht allein ihrer Feinheit wegen, sondern deshalb selten richtig, weil sie nie so regelmäßig getragen, wie dies in der Regel bei Herrnherrn der Fall ist. Jede Uhr geht im Gange anders als im Liegen; nur bei hoch-sein gearbeiteten Werken macht sich dies ganz unwesentlich, nur in Sekunden bemerkbar.

An Uhren mit Doppeldeckel lasse man nie den über dem Glas befindlichen Deckel offen stehen, damit das Eindringen von Staubteilchen in das Werk nach Möglichkeit verhütet werde. Man sollte sich gewöhnen, seine Uhr nicht deshalb morgens anzusehen, weil das Ansehen und Antifeln in der Regel zu einer bestimmten Zeit geschieht als das Zubettgehen, sondern auch, weil die voll angezogene Feder- kraft leichter die Störungen überwindet, die den genauen Gang der Uhr während der Bewegung im Tragen beeinflus-sen. Das Springen der Feder wird weniger vorkommen, wenn die Uhr behutsam angezogen und nicht direkt aus der warmen Tasche an die kalte Hand gehängt wird. Die Ver-änderungen des Druckes, die Schwankungen der Temperatur, die Dichtigkeit der Feuchtigkeit der Luft äußern sich auf den Gang einer jeden Uhr, und nur die mit höchster Vollendung gearbeitete Ankeruhr ist imstande, auch diese Einflüsse auf ein geringes Maß zu beschränken. Täglich „richtig“ geht keine Uhr, und über den Gang der besten Zeitme-sser, zum Gebrauch der Sternwarte und der Schiffahrt dien-lich, werden so auch Tabellen angefertigt, um diejenigen Abweichungen feststellen zu können, denen auch diese Uhren unterworfen sind. Jeder geschickte Uhrmacher wird eine Uhr zu derjenigen Regulierung bringen können, deren sie überhaupt fähig ist; aber keinem wird es möglich sein, eine Uhr fertig reguliert seinem Kunden abzuliefern; denn das Tragen der Uhr bringt wieder eine Gangveränderung hervor, die bei jeder Uhr vorzuziehen ist und vorher nicht bestimm-t werden kann. Man beachtete also nicht, wie dies meist geschieht, den Uhrmacher der Nachlässigkeit, wenn die Uhr

nicht gleichmäßig geht, sondern spreche bei diesem so oft vor, als er Zeit braucht, die Uhr in des Besitzers Tasche bis an die Grenze des überhaupt Möglichen fertig und richtig zu regulieren. Eine Uhr lasse man alle zwei, höchstens drei Jahre reinigen, wenn man nicht selbst an deren Verderben schuld sein will. Mit der Zeit zerlegt sich das Öl, vermischt sich mit dem selbst durch das beste Gehäuse dringenden Staube, wirkt so als Schmirgel und nutzt die wirkenden Teile ab. Die beste Uhr wird dadurch verdorben und nie mehr so richtig wie vorher gehen können. Hat das Ge-häuse einen schlechten, mangelhaften Verschluss, oder ist eine Uhr außergeräuschlich den Einwirkungen von Staub und Schmutz ausgesetzt, dann freilich bedarf dieselbe noch viel öfter als alle zwei Jahre der Reinigung.

Durchaus irrig ist die Ansicht, man dürfe die Zeiger der Uhr nicht nach rückwärts stellen. Viele drehen dafür, um die Uhr rückwärts zeigend zu stellen, die Zeiger zehn bis zwölf Stunden nach vorwärts, möglichst reich noch da-zu; das ist durchaus falsch und schadet dem Werte viel mehr, als wenn man die Differenz durch vorrückendes Rückwärtsdrehen beseitigt. Nur bei Schlagwerkern darf letz-teres nicht geschehen, da sonst die Schlagvorrichtung mit der anagelegten Zeit differiert. Besonders Unannehmlich ist auch auf die Schlüssel zu legen, in deren Röhrlung sich eben-falls Schmutz lagert, der öfters entfernt werden muß. Es kann durch unreine Schlüssel viel Schaden an der Uhr an-gerichtet werden. Bei Pendeluhren reguliert man das Vor- oder Nachgehen am einfachsten durch Heraus- oder Herunterziehen der Pendelscheibe. Auch das Gehäuse der Uhr, namentlich der Taschenuhr, erfordert größte Reini-glichkeit, und zwar desto mehr, je feiner das Gehäuse ist; z. B. ein goldenes, das man nicht mit schweißigen Fingern anfaßen darf, weil sonst Flecken entstehen; am besten ist ein behutsames Abreiben des Gehäuses mit Watte, die durch ein vermittelst eines weichen Lederlappens. Der Uhrschlüssel muß stets fest an den Zapfen passen; er darf weder zu weit, noch zu eng sein, da sonst der Zapfen rund wird; namentlich vermeide man bei Taschenuhren die Benutzung der sogenannten Sternschlüssel, die selten genau passen, aber desto leichter zu öfterer Verwechslung führen, auch kann bei Benutzung derselben durch zu große Kraftan-wendung der Zapfen abbrechen. Jede Taschenuhr muß 32 Stunden gehen; geht sie länger, dann ist die Stellung der Feder nicht normal; doch hat dies keinen wesentlichen Einfluß auf den richtigen Gang. Wichtig ist es ja, die Uhr stets ganz oder ziemlich ablaufen zu lassen, ehe man sie ansieht; dann bleibt die Feder stets in gleichmäßiger Ab-nutzung der Spannkraft; doch würde dies wohl vielfach vergessen werden und den Besitzer der Uhr zu deren Schaden machen. Aber ab und zu lasse man jede Uhr ruhig ab-laufen. Ich denke, in Vortheile dem das Bewusstsein mit-zuteilen zu haben, was einer Uhr schaden oder nützen kann. Will dieselbe absolut nicht gehen, dann lasse man lieber bald für sachverständige Kur durch einen geschickten Uhr-macher, anstatt vielleicht selbst darin herumzupottern oder anderen, angeblich zu allem geschickten Leute die Uhr zur Reparatur anzuvertrauen, wo sie in 99 von 100 Fällen meist erst gründlich verdorben wird. Ein gewissenhafter Uhrmacher wird nicht nur den Schaden bald finden oder beseitigen, sondern auch in allen Fällen — die Gewähr für sachverständige Arbeit hinzurechnet — viel billiger sein als irgend ein Pfuscher; auch der Uhrmacher ist hier leidlich Vertrauensmann, dem man volles Vertrauen schenken möge, auch wenn er bei der sehr subtilen Arbeit etwas teuer ist.

Fleischfressende Pflanzen.

ue. Pflanzen, die mit Eifer sich den Insektenfana hin-gaben, sind vor allem in den Tropen zu finden. Da ist hauptsächlich die Venusfliegenfalle, auch eine Art Sonnentaugewächs, aber eine nordamerikanische Art von den östlichen Torfmooren. Sie fängt die Insekten mit ihren Blättern ein, indem sie diese zusammenfaltet. Der Stoß des Windes oder ein auffallender Regenstoß ver-anlassen das Blatt zu seiner Bewegung. Erst der Druck des Insektes löst den Fangapparat in Bewegung. Die Blatthälften drücken so fest aneinander, daß das darun-ter befindliche Insekt zermalmt wird. Eine schleimige, wasserhelle Flüssigkeit wird von Drüsen ausgeschleudert, die den eingeschlossenen Körper auflöst. Die Verdauungszeit dauert noch der Größe des Körpers zehn bis zwanzig Tage. Größeren Insekten gelangt es hin und wieder noch zu entkommen. Nach der Verdauung stellt die Falle sich sofort wieder neu auf. Sie ist zu ihrem Vornehm be-reit. Jedemfalls sind die fleischfressenden Pflanzen sehr interessante Gewächse, deren Funktionen man immer noch nicht ge-nügend erforscht hat.

Verantwortlich i. V. Kurt Fischer; Druck der L. C. Mittlischen Hofbuchdruckerei — beide in Darmstadt.